Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **55 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herbstlicher Sonne entgegen

Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

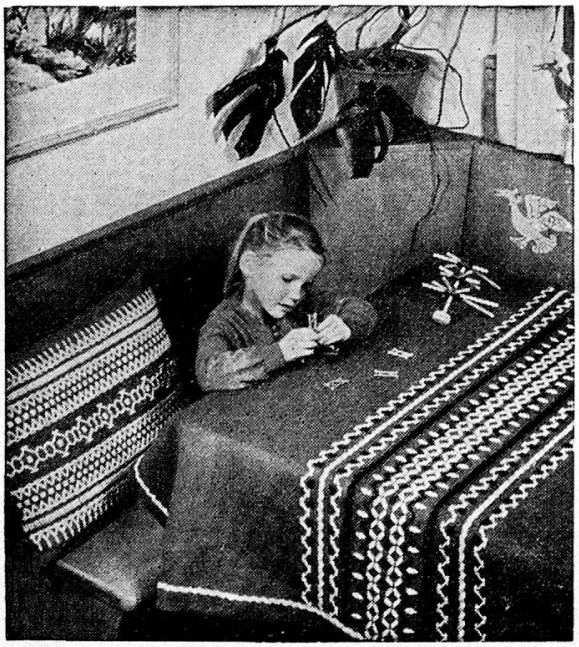
Bern, 20. Oktober 1967

55. Jahrgang Nr. 10

der neue Maggi Goldwürfel

67.4.21.17.d

gibt Ihren Suppen, Saucen, Gemüsen, Risotto ... Kraft und Geschmack



Zi bunt

Grobgewebe
für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare

Für Herbstferien
Pauschal-Pensionspreis Fr.35.–
auch vegetarische Menus

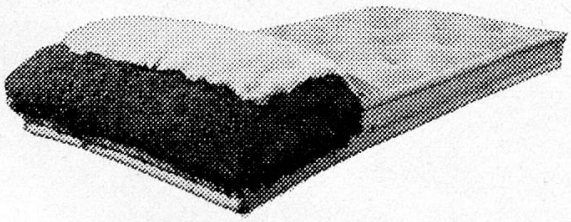
E. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Wollen Sie verkaufen,
etwas empfehlen?

Wir verkaufen Raum –
Inseratenraum!

031 541111

Büchler-Inseratregie



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Gute Vollrosshaar-Matratzen,
ROVIVA-Einlagematratzen mit Rosshaar- und Wollauflage in moderner Form,
beziehbar durch die Fachgeschäfte

Bezugsquellennachweis durch

ROTH & CIE., 4705 WANGEN a.d.A.

gegründet 1748

Redaktion

Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88

Abonnemente und Druck: Büchler + Co AG

Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Starenzug 181
Jahresbericht Schweizerische Brautstiftung 1966 182
Diplomierung und Ehrung treuer Hausangestellter 183
Ein halbes Jahrhundert Schweizer Woche 183
Zum Andenken an Fräulein Marie Irmiger 187
Statuten 189
Frauenverein Kirchberg BE 192
Aus unseren Sektionen 198
Der Löwe, der Igel und der Schakal 198
Buchbesprechungen von M. H. 199

Starenzug

Es war noch ganz hochsommerlich, nirgends ein sich verfärbender Baum und die täglichen Badefreuden noch eine Selbstverständlichkeit. Statt an den Winter zu denken, erlebte man in seinen Wünschen und Gedanken zum voraus einen verlängerten Sommer, dem dann klare Herbsttage folgen würden. Da war plötzlich ein Rauschen in der Luft zu vernehmen: ein Starenzug? Schon? In dicht geschlossener Formation flog er dem linken Seeufer entlang, der südwestlichen Öffnung des Simmentals entgegen. Und dabei war es noch eine ganze Woche lang August und die Aufenthaltsbewilligung erst im Oktober abgelaufen. Und sogleich wusste man, was das zu bedeuten hatte: ein früher Kälteeinbruch würde ein unerwartet rasches Sommerende bringen. Die naturverbundenen Vögel hatten sich nicht getäuscht, auch wenn wir Menschen vorerst noch versuchten, über diese alte Wetterregel hinwegzusehen.

Über dem Starenzug aber flog ein Sperber. Es war beeindruckend, wie die Stare, ohne die Geschlossenheit der Formation auch nur zu vermindern, ständig in abwehrendem Zickzackkurs flogen. Disziplinierte Einigkeit, instinktsicheres Erfassen der Gefahr und ebensolche Abwehr zauberten das Bild einer flächenhaft grossen Einheit, die doch aus vielen kleinen Lebewesen bestund. Es war beklemmend und hoffnungsvoll zugleich und bedeutete Erleichterung, als der Raubvogel schliesslich, die Nutzlosigkeit seiner Jagd einsehend, wieder abdrehte. Gefahren der Lüfte, nicht der Strasse. Naturgemässes Geschehen auf beiden Seiten. Welch eine Lehre, welch ein Unterschied aber auch zur Strecke, die der Mensch zurückzulegen hat und auf der ihn alles, vorab das Mittel, sich zu bewegen, von der naturgegebenen Form abgebracht hat. *M. H.*

Jahresbericht Schweizerische Brautstiftung 1966

Schon wieder haben wir Rechenschaft abzulegen über ein verflossenes Vereinsjahr. Wie rasch sind jeweils die zwölf Monate vergangen! Fast könnte man, wenn die Abrechnung vorliegt, sich vorwurfsvoll fragen, ob man alles unternommen habe, um unsere Institution in weiteren Kreisen als den Gemeinnützigen Frauenvereinen und verschiedenen Pfarrämtern bekanntzumachen. Es scheint uns, dass es noch mehr bedürftige Töchter geben müsste, als sich melden, die, wenn sie darauf aufmerksam gemacht würden, um die kleine Hilfe unserer Stiftung dankbar wären. Eine Propaganda auf breiter Basis kommt aber für uns nicht in Betracht, da wir, laut Statuten, nur die Zinsen des Vermögens, das am Ende des Berichtsjahres Fr. 55 206.76 betrug, für die Anschaffungen verwenden dürfen.

Wohl ist das Fürsorgewesen seit Gründung der Brautstiftung mehr ausgebaut worden. Daneben bestehen noch verschiedene private und konfessionelle Institutionen, an die sich Leute, die in Not sind, wenden können. Aber für eigentliche Aussteuerhilfen scheint es, unseres Wissens, nebst dem Bauernsekretariat Brugg, das Angestellte der Landwirtschaft grosszügig unterstützt, und eventuellen örtlichen Fonds keine weitere ähnliche Institution zu geben. Deshalb würde es uns ganz besonders freuen, wenn wir mit Hilfe von Freunden und Gönnern unseren Fonds grosszügig äufnen könnten, wie dies der Initiantin der Stiftung, Frau Dr. Imboden, vorgeschwebt hat, um bei vermehrter Nachfrage den bedürftigen Bräuten richtig helfen zu können.

Unsere Geschenke, seien es solide Wäsche oder Haushaltartikel im Werte bis zu Fr. 350.–, scheinen im Verhältnis der Anschaffung einer ganzen Aussteuer recht bescheiden zu sein. Aber auch mit wenig dürfen wir immer wieder grosse Freude bereiten. Dies beweisen uns jeweils die Dankesbriefe der glücklichen Empfängerinnen.

Im verflossenen Jahre konnten wir zwei Bräuten Gaben im Werte von Fr. 716.90 zukommen lassen. Daneben war es uns möglich, der Mutter einer grossen Familie zur längst ersehnten Nähmaschine zu verhelfen. Wenn es auch keine elektrische Freiarm-Zickzack war, wie sie gerne gehabt hätte, so schien sie doch überaus glücklich, als wir ihr die Vermittlung eines noch guten älteren Modelles besorgen konnten.

Nebst den Aussteuern hatten wir noch Fr. 67.50 Auslagen für Titelstempel, Depot- und Postscheckgebühren. Ausser Fr. 55.–, Spenden der Gönner, setzen sich die Einnahmen von Fr. 2026.73 ausschliesslich aus den Zinsen der Wertpapiere, des Kassabuches und der Verrechnungssteuer zusammen. Somit ergibt sich ein Überschuss von Fr. 1242.33.

Zum Abschluss unseres kurzen Berichtes möchten wir Sie alle herzlich bitten, nicht nur anlässlich von Verlobungen, sondern bei jeder Gelegenheit, bei der man gerne seiner Freude in Form eines Geschenkes Ausdruck geben möchte, auch unserer Brautstiftung zu gedenken. Dafür sei Ihnen allen recht herzlich gedankt.

E. F.

Diplomierung und Ehrung treuer Hausangestellter

Unter Berufung auf den in der Septembernummer erlassenen Aufruf wiederholen wir hier die Liste der Vertreterinnen, die gerne bereit sind, Auskünfte zu erteilen und Anmeldungen entgegenzunehmen:
Aargau: Frau C. Wartmann, Laurstrasse 11, 5200 Brugg
Appenzell: Frau H. Schmid-Meyer, 9043 Trogen
Baselland: Frau B. Thommen-Grieder, «Beckenmatt», 4643 Diepflingen
Basel-Stadt: Fräulein Elisabeth Müller, Neubadstrasse 81, 4000 Basel
Bern-Stadt: Frau A. Brandenberger, Diesbachstrasse 6, 3000 Bern
Bern-Kanton: Frau H. Ryser-Schwarz, Wiesenstrasse 1, 3600 Thun
Glarus: Frau D. Luchsinger-Köppel, Waisenhausstrasse 10, 8750 Glarus
Graubünden: Fräulein A. Lenggenhager, Loestrasse 82, 7000 Chur
St. Gallen: Frau Rosmarie Weber, Burgacker 29, 9000 St. Gallen
Luzern: Fräulein A. Wyss, Sekretariat GFV, Frankenstrasse 3, 6000 Luzern
Schaffhausen: Frau A. Hitz-Baeschlin, Finsterwaldstrasse 105, 8200 Schaffhausen
Schwyz: Frau R. Scaler-Bürgi, Rigistrasse, 6510 Goldau
Solothurn-Stadt und oberer Kantonsteil:
Frau H. Roetheli-Grieshaber, Von-Roll-Weg 2, 4500 Solothurn
Olten und unterer Kantonsteil:
Frau H. Ackermann-Brunner, Florastrasse 68, 4600 Olten
Tessin: Frau Pfarrer B. Comba-Baumann, Via Besso 61, 6900 Lugano
Thurgau: Frau E. Burgermeister-Walder, Blumenweg 12, 8590 Romanshorn
Neuenburg: Frau E. Wegmann, Faubourg de l'Hôpital 43, 2000 Neuenburg
Waadt-Wallis: Frau W. Bolliger, Grand-Rue 104, 1820 Montreux
Zug: Fräulein L. Bose, Alpenstrasse 8, 6300 Zug
Zürich: Frau M. Lüthi-Huber, Kirchstrasse 19 b, 8104 Weiningen ZH
Für den Kanton Genf wende man sich bis auf weiteres an:
Frau A. Hitz-Baeschlin, Finsterwaldstrasse 105, 8200 Schaffhausen

Ein halbes Jahrhundert Schweizer Woche

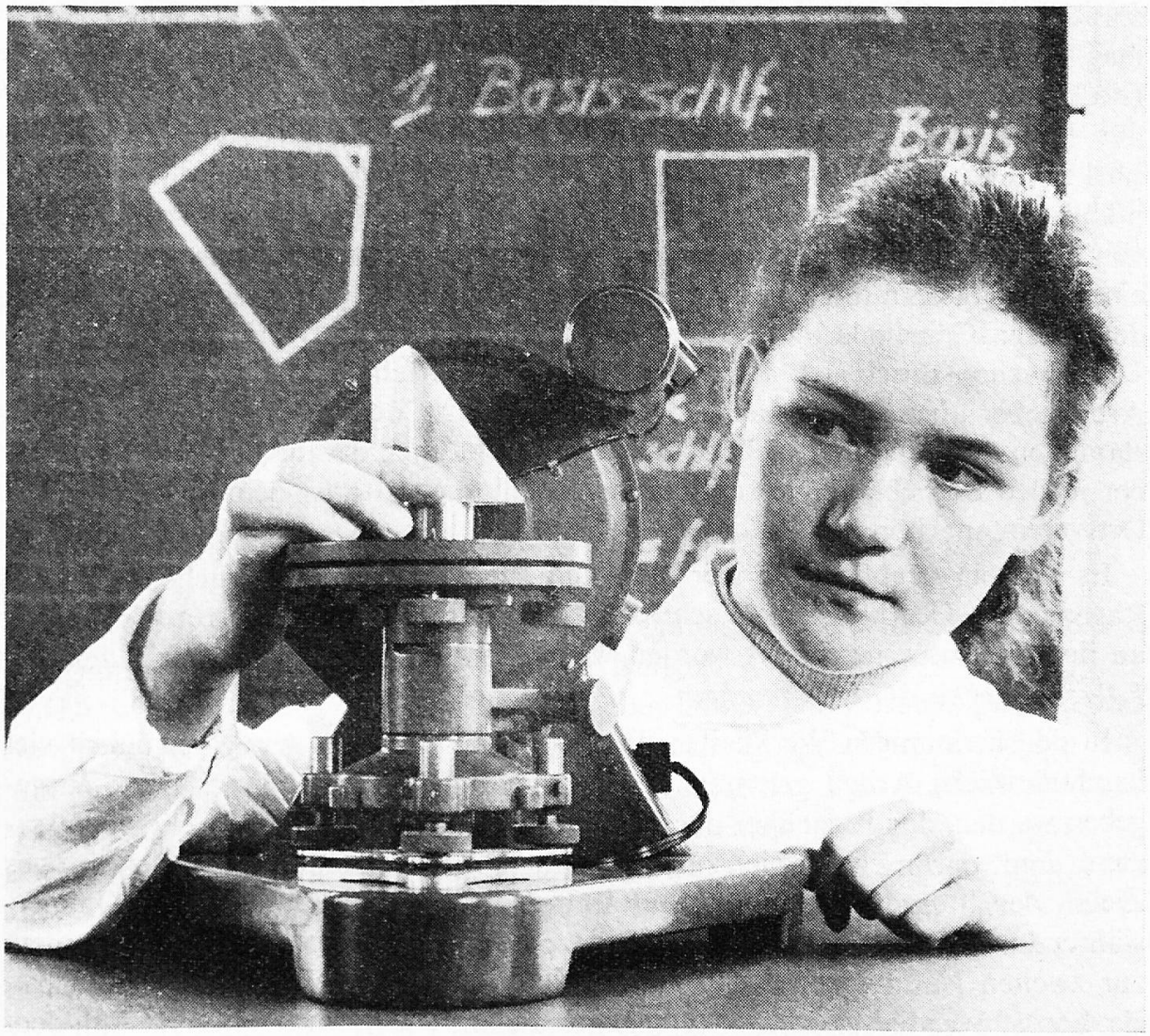
Kriegsjahre – soziale Auseinandersetzungen – wirtschaftliche Depression mit grosser Arbeitslosigkeit – erneut schwere Kriegszeiten – Überkonjunktur, begleitet von Mangel an Arbeitskräften – gibt es wirklich ein Kleid, das zu all diesen oft diametral entgegengesetzten Situationen passt? Das nicht immer wieder in den Nähten zu platzen droht oder als nicht mehr zeitgemäss abgelegt werden muss?

Die Schweizer Woche ist eine solche Gewandung, und es darf heute schon vorausgesagt werden, dass sie sich auch bei den sich immer stärker abzeichnen-

den wirtschaftlichen Strukturwandlungen ebensogut behaupten wird, wie sie es in den letzten Jahren der Integrationsbestrebungen zu tun vermochte. Es bedeutet eine nachdrückliche Schulerinnerung, wie uns einst als Aufsatzthema «Die Schweizer Woche» aufgegeben wurde und wie man sich all die Jahrzehnte hindurch dadurch mitverantwortlich und miteingespannt fühlte in dieses nationale Werk. Wie sehr aber über das wirtschaftliche Bestreben hinaus auch die geistige Eigenständigkeit gehoben wurde, wird uns immer wieder dann bewusst, wenn wir an die Überflutung durch wesensfremde Literatur in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückdenken und an die lebenswichtige Bedeutung, die der Tatsache zukommt, dass im vierten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die Situation eine durchaus andere geworden war.

Immer neuen Impuls aber erhält der Schweizer-Woche-Gedanke dadurch, dass Jahr für Jahr in der zweiten Hälfte Oktober das letzte Glied in der langen Kette vom Rohstoffgestalter zum Konsumenten, die Vermittlung zwischen Verkäufer und Käufer, durch die Schaufensterauslagen besonders unterstrichen wird. Diesmal findet die Schweizer Woche zwischen dem 14. und 28. Oktober statt. Ihr voran gingen wiederum sorgfältig ausgedachte und vorbereitete Pressefahrten. An den Besichtigungen, die am 25. September nach Ragaz, Heerbrugg und Altenrhein führten, haben wir in der Vorfreude teilgenommen, nachträglich im «Zentralblatt» Eindrückliches unserem Leserkreis berichten zu dürfen.

Bei der *Elesta Elektronik in Bad Ragaz,*
vor 14 Jahren durch die initiativen Brüder von Gugelberg gegründet und heute ein führendes Unternehmen, das mit seinen Tochtergesellschaften 500 Personen beschäftigt, ist alles neu und strahlt eine unverkennbare Unverbrauchtheit aus: Produkte, Gebäude, maschinelle Einrichtung, ganz abgesehen von Leitung, Kader und Belegschaft. So unvertraut uns die Vorgänge auch besonders zu Beginn der instruktiven Führung vorkamen, im Alltag finden wir die Auswirkung der hochentwickelten Apparaturen bereits selbstverständlich, so zum Beispiel bei der Ölheizung. Wie spielt sich ein solcher Vorgang ab? Auf die einfachste Formel gebracht, wäre er so zu erfassen: ein Fühler wirkt, verstärkt, auf das Schaltelement und dieses wiederum mit Verstärkung auf ein Ventil. Wenn man dem automatischen Vorgang gedanklich folgen will, so muss man sich vorstellen, wie sich die sukzessiven menschlichen Handlungen folgen würden. *Steuern, Messen, Regeln,* aber dies in vielfältiger Abwandlung, sind die Aufgaben dieser Apparate, die, je mehr sie leisten, man möchte fast sagen, sich nur einseitig intellektuell entwickeln, denn formatmässig werden sie immer kleiner. Das jüngste Kind in dieser hochgezüchteten Nachkommenschaft ist der elektronische Zähler. Es gibt verschiedene Teilzeitarbeitsmöglichkeiten für verheiratete Frauen, etwa 75 Personen werden durch Heimarbeit beschäftigt. Wir treffen wenig Ausländer an, und die Frauen stellen etwa ein Drittel der Arbeitnehmer. Die rasante Entwicklung in der Elektronik (im Ausland staatlich gefördert) erschwert ein rationelles Fabrizieren. Eminent wichtig ist die Lehrlingsausbildung, und auf das in Buchs geplante neue Technikum warten vielseitige Aufgaben, die heranwachsende Generation in faszinierende Tätigkeiten zu führen.



Eine Lehrtochter, die Instrumentenoptikerin wird, prüft die Winkelgenauigkeit eines Prismas (Wild Heerbrugg AG)

Auf den tausendstel Millimeter genau wird im bedeutendsten optischen Werk der Schweiz, der
Wild Heerbrugg AG,
gearbeitet. Über 4000 Betriebsangehörige sind mit dafür verantwortlich, dass das Fertigprodukt als höchstes Präzisionsinstrument – Geräte der Vermessungstechnik aller Art, photogrammetrische Instrumente (ein Film zeigte, auf wie rationelle Arbeitsweise topographische Aufnahmen zur Kartenerstellung dadurch ermöglicht werden), Mikroskope, Reisszeuge, auch optische militärische Instrumente – den Schweizer Namen im Ausland hochhält und den Schweizer selber vom ausländischen Produkt unabhängig macht. 90 % der Produktion sind für den Export bestimmt. In einer betriebseigenen Werkschule werden jährlich über 100 Lehrtöchter und Lehrlinge ausgebildet, und als Feinmechanikerin dürfte

manche junge Tochter mehr Voraussetzungen mitbringen, als sie selber ahnen mag. Die werkeigene Schule beschäftigt auch einen vollamtlichen Sportlehrer. Die Belegschaft weist 21 verschiedene Nationen auf, darunter befinden sich aber nur 5, die die eigentlichen Gastarbeiter stellen. Heerbrugg wirkt sich als eine starke Anziehungskraft für Lehrlinge aus den Ländern jenseits der nahen Grenzpfähle aus, aber auch als Durchgang für ein Praktikum, das besonders gern von jungen Leuten anderer Nationen hier absolviert wird. Dass von der Wild AG eine vielseitige Strahlung in sozialer Fürsorge und Vorsorge ausgeht, die sich in der ganzen Gemeinde und darüber hinaus befruchtend auswirkt, haben wir vor Jahren schon durch den Frauenverein Balgach erfahren dürfen. Wie sehr der Arbeitgeber aber zugleich auch darauf bedacht ist, die Arbeitnehmer der angestammten Gemeinschaft nicht zu entreissen, geht auch daraus hervor, dass jeder, der in den Betriebsvereinen mitmusizieren will, zugleich auch dem entsprechenden Ortsverein angehören muss.

Es war ein strahlend schöner Herbsttag, der uns für die herrliche Fahrt von Ragaz nach Heerbrugg und schliesslich für die wesentlich kürzere Reise bis an den Bodensee geschenkt worden war. Unser letztes Ziel war die *Flug- und Fahrzeugwerke AG in Altenrhein.*

In den geräumigen Werkhallen dröhnt und zischt es, es wird erstaunlich viel handarbeitliche Arbeit geleistet, es scheint fast, als ob die Phonstärken ausgegeben werden, damit nachher das elegante Fahrzeug um so lautloser seine Passagiere dem gewünschten Ziel zuführen kann. Am Anfang stund – als einziges Ziel – der Flugzeugbau. Gerade er ist es, der höchste Anpassung an immerwährende Wandlungen erfordert, etwas, das dem Unternehmen in Altenrhein zur zweiten Natur geworden ist und sich im später entwickelten Fahrzeugbau als höchst wichtige Voraussetzung erwies und immer noch erweist. Auf dem Flugplatz liegt ein eleganter Segelflieger Diamant, in der Halle wird an der auslaufenden Herstellung der Mirage gearbeitet, die dann schliesslich in Emmen fertig zusammengesetzt und ausprobiert werden. Diese Aufträge allein sind zu unsicher, um eine feste Produktionsbasis zu bilden. So liegt der Hauptpunkt denn auch auf der Herstellung von Leichtmetall-Schienenfahrzeugen, wir sehen ein Basler Tram und einen Wagen der Stansstad-Engelberg-Bahn, die im Werden sind; Seilbahnkabinen, vor allem aber auch Personenwagen der SBB stehen im Bau. Leichtmetallwagen wiegen etwa 70 % des Eigengewichts des Stahlwagens. Ein Leichtmetallwagen fährt also billiger und nutzt weniger ab (Radsätze und Schienen), ist aber 10–20 % teurer. Besonders günstig fährt die Bergbahn in Leichtmetallkonstruktion, auch die U-Bahnen – in naher Zukunft wohl auch ein schweizerischer Begriff – weisen eindeutig auf Leichtmetall hin.

Elesta Ragaz, Wild Heerbrugg, Flug- und Fahrzeugwerke Altenrhein: sie alle haben etwas gemeinsam, das sie gerade im Jubiläumsjahr zu Gastgebern zu prädestinieren scheint: private Initiative, weitgetriebene Forschung, die sie als kapitalintensiv abstempelt, Niederlassung in Gebieten, die industriell erst zu erschliessen waren, Verstärkung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit unseres Landes, wozu noch die Ablösung und Ergänzung krisenempfindlicher Industrien,

wie es die Textilfabrikation in den zwanziger und dreissiger Jahren war, kommt. Gerade sie gibt einem ausgedehnten Landstrich den sicheren Rückhalt, der es auch der weiter weg lebenden Bevölkerung erlaubt, ohne den angestammten Wohnort zu verlassen, einen sicheren und entwicklungsfähigen Erwerb zu finden. Die von Unternehmerseite organisierten Verkehrserschliessungen sind eine nicht zu unterschätzende bevölkerungspolitische Tat. Wir haben Unternehmen besucht, die neben dem Schweizer-Woche-Gedanken Exportunternehmungen sind, die unserm Land mehr als wohl anstehen. *M. Humbert*

Zum Andenken an Fräulein Marie Irmiger

Am 19. August 1967 nahm eine grosse Trauergemeinde in der Kirche von Langenthal Abschied von Fräulein Marie Irmiger.

Unerwartet rasch ist sie aus diesem Leben abberufen worden. Der Frauenverein Langenthal trauert um seine liebe langjährige Präsidentin. Sie hat ihm während vierzig Jahren ihre besten Kräfte geschenkt. Der Frauenverein und seine Belange waren der eigentliche Inhalt ihres Lebens.

Fräulein Irmiger stammte von Stein am Rhein. Als junge Tochter kam sie zu kinderlosen Verwandten in den Lindenhof nach Langenthal. Hier hat sie bis zu ihrem Tode gelebt und eine überaus reiche und segensreiche Tätigkeit zum Wohle ihrer Mitmenschen entfaltet.

Schon im Jahre 1927 trat Fräulein Irmiger als Nachfolgerin ihrer Verwandten Frau Lehmann-Seiler in den Vorstand des Frauenvereins ein, und bereits zwei Jahre später übernahm sie das Amt der Präsidentin. Volle achtunddreissig Jahre hat sie den Frauenverein geleitet und ihr Wirken im Sinne vielseitigen Dienens eingesetzt. Die ersten Jahre ihrer Tätigkeit fielen in die krisenhaften dreissiger Jahre, wo viel Not und Arbeitslosigkeit herrschte. Auch in den folgenden Kriegs- und Nachkriegsjahren waren die Frauen zu vielen Hilfeleistungen aufgerufen, galt es doch, Sammlungen und Hilfsaktionen für die Arbeitslosen, die Bergbevölkerung, die notleidenden Familien der Wehrmänner, die Winterhilfe, die Internierten und die Flüchtlinge durchzuführen. Überall hat sich die liebe Heimgegangene mit grosser Tatkraft für diese Aufgaben eingesetzt. Sie scheute keine Mühe und keine Arbeit, diese Sammlungen mit ihren Helferinnen erfolgreich abzuschliessen. Stets hatte sie ein mitfühlendes Herz und eine offene Hand für die Notleidenden.

Seit dem Jahre 1934 hat Fräulein Irmiger im Namen des Frauenvereins in der Gemeinde Langenthal den Verkauf der Pro-Patria-Marken, -Karten und -Abzeichen geleitet. Noch in ihren letzten Lebenstagen hat sie die diesjährige Aktion abgeschlossen. Es war ihr immer eine grosse Genugtuung, wenn sie einen möglichst hohen Betrag an das kantonale Bundesfeierkomitee schicken konnte.

Die Mütterabende, die der Frauenverein im Winterhalbjahr durchführt, lagen Fräulein Irmiger sehr am Herzen. Sie sorgte für gute Referentinnen, für eine frohe Stimmung, wobei auch ein von ihr gespendeter Blumengruss oder eine kleine Überraschung für die Mütter nicht fehlen durfte.

So wurden diese Abende zu einem Quell innerer Freude für die vielen Besucherinnen, und sie werden die Lücke, die die liebe Heimgegangene in diesem Kreis hinterlässt, schmerzlich empfinden.

Auch im Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein hat sich Fräulein Irmiger rege betätigt und fast alle Jahresversammlungen besucht.

So hat mit dem Hinschied von Fräulein Irmiger ein reicherfülltes Leben seinen Abschluss gefunden.

Wir werden sie in dankbarem Andenken bewahren.

Der Vorstand des Frauenvereins
Langenthal

Liebe gemeinnützige Frauen

Im Interesse des guten Gelingens der grossen Aktion des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zugunsten der Gartenbauschule Niederlenz hat die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Ihrer Zentralpräsidentin vereinbart, dieses Jahr dem «Zentralblatt» keine Bestellkarte für Herzli beizulegen. Wir möchten Ihnen aber doch mitteilen, dass wir die Aktion im übrigen wie gewohnt durchführen und dass wir gerne Herzlischachteln irgendwohin verschikken, falls dies gewünscht wird.

Dankbar für alle früher gewährte Hilfe grüsst Sie freundlich

Agnes Farner-Hasler
Quästorin der Schweizerischen Pflegerinnenschule
Carmenstrasse 40, 8032 Zürich

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft Mittwoch, 1. November, 15 Uhr: Wir laden ein zu einer besinnlich-heitern Vorlesestunde mit Frau Th. Müller-Hug am Fischerweg 3, Anschliessend Tee in der «Schanzenegg». *Der Vorstand*

Bitte, die neue Adresse der Zentralpräsidentin beachten:

Frau D. Rippmann, Quellenstrasse 9, 8200 Schaffhausen

Statuten

Rechtliche und allgemeine Überlegungen

Der Vorstand eines Vereins sieht sich immer wieder vor die Aufgabe gestellt, eine Statutenrevision vorzubereiten. Dass bei einer Vereinsgründung die Statuten die Grundlage sind, ist uns ja ohne weiteres klar. Es gibt aber auch Vereine – und darunter Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und andere Frauenvereine –, die gar keine Statuten besitzen und somit im rechtlichen Sinn gar keine Vereine sind, sondern einfache Gesellschaften; das hindert sie zwar meistens nicht, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden, aber wenn irgend etwas schiefgeht oder unklar ist, dann ist es recht unangenehm, nicht auf Statuten zurückgreifen zu können. Manchmal geraten diese auch in Vergessenheit. Sie sind vielleicht im Moment der Abfassung – der meistens mit der Vereinsgründung zusammenfallen dürfte – nur im Protokollbuch aufgezeichnet worden, und solche gehen leider gelegentlich verloren. (Aus Erfahrung wissen wir, wie das meistens geschieht: eine abtretende Präsidentin oder Sekretärin behält, oft um der Nachfolgerin, die über wenig Platz verfügt, einen Dienst zu leisten, Vereinsakten bei sich. Diese geraten in Vergessenheit, und bei einem Todesfall werden sie dann oft von den Angehörigen vernichtet.)

Das Abfassen von Statuten ist nicht so schwierig, wie man es sich meistens vorstellt, noch leichter ist die Revision, weil man dann eine Diskussionsgrundlage hat und die Erfahrung, die uns zeigt, was wir als nicht bewährt ausscheiden wollen und was neu als wünschenswert scheint.

Das schweizerische Zivilgesetzbuch regelt in seinem ersten Teil (Personenrecht) das Vereinsrecht. Im Personenrecht deshalb, weil Vereine juristische Personen sind. Es stellt eine Anzahl von Bestimmungen auf, die in den Vereinsstatuten nicht abgeändert werden dürfen, also sogenannte *zwingende Vorschriften*. Diese setzen folgendes fest:

Statuten müssen schriftlich abgefasst werden, sie müssen Aufschluss geben über den Vereinszweck, die Mittel und die Organisation. Mitgliederversammlungen müssen einberufen werden, wenn ein Fünftel der Mitglieder das verlangen. Die Mitgliederversammlung kann aus wichtigen Gründen den Vorstand abberufen. Das Stimmrecht darf dann nicht ausgeübt werden, wenn über ein Rechtsgeschäft abgestimmt wird, das das betreffende Mitglied, seinen Ehegatten oder Verwandte in gerader Linie einerseits und den Verein anderseits berührt. Auch das Recht, aus dem Verein auszuscheiden, ist gesetzlich gewährleistet. Eine halbjährige Austrittsfrist auf Ende des Kalender- oder Verwaltungsjahres ist dem Mitglied zugesichert und kann nicht verlängert werden. Sollten Beschlüsse gefasst worden sein, die Gesetz oder Statuten verletzen, so können sie von jedem nicht zustimmenden Mitglied innert Monatsfrist nach Kenntnisnahme beim Richter angefochten werden. Von Gesetzes wegen erfolgt die Vereinsauflösung bei Zahlungsunfähigkeit des Vereins, wenn der Vorstand nicht mehr gemäss den Statuten bestellt werden kann und

wenn der Richter auf eine entsprechende Klage der zuständigen Behörden oder eines Beteiligten hin feststellt, dass der Vereinszweck widerrechtlich oder unsittlich geworden ist. Diese zwingenden Bestimmungen müssen nicht ausdrücklich in den Statuten aufgeführt werden, sie gelten ohnehin auch dann, wenn sie durch anderslautende ersetzt wären.

Die Bestimmungen, die das Vereinsrecht reglieren, sind in den Artikeln 60 bis 79 enthalten. Es empfiehlt sich, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass der Verein im Sinne der Artikel 60 ff. ZGB geschaffen wird respektive besteht. Der Vereinszweck darf nicht wirtschaftlicher Natur sein. Wenn ein politischen, religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen, wohltätigen, geselligen oder andern nicht wirtschaftlichen Aufgaben sich widmender Verein zur Erfüllung seines Zweckes ein nach kaufmännischer Art betriebenes Gewerbe führt, so ist er zur Eintragung ins Handelsregister verpflichtet.

Die zweckmässige Unterteilung der Statuten sehen wir am ehesten so:

1. Name, Sitz und Zweck

Handelt es sich nicht um eine Neugründung, so ist mit Vorteil zu erwähnen, seit wann die betreffende Tätigkeit ausgeübt wird, auch wenn vorher kein Verein im rechtlichen Sinn bestanden hat. Gerade gemeinnützige Frauenvereine gehen erfahrungsgemäss oft aus einer bereits ausgeübten Tätigkeit hervor, manchmal erwachsen sie aus der Erfüllung einer bestimmten Aufgabe, die bei den Frauen den Wunsch zurücklässt, sich auch weiterhin zu ähnlichen Zielen zusammenzufinden.

2. Mitgliedschaft

Hier sind die verschiedenen Kategorien von Mitgliedern aufzuzählen (natürliche, juristische Personen, Personen-Gesellschaften), die ihrerseits als Aktiv-, Passivmitglieder, Gönner usw. in den Verein aufgenommen werden können.

3. Organisation

Hier sind die Kompetenzen aufzuteilen zwischen der Mitglieder-(Haupt-, General-)Versammlung, dem Vorstand und einem eventuellen weiteren Gremium, das oft Arbeitsausschuss oder kleiner Vorstand usw. genannt wird.

Die Artikel über die Hauptversammlung setzen fest, wann und wie diese einzuberufen ist, mit welcher Stimmenmehrheit beschlossen wird, ob dem Vorsitzenden eventuell der Stichentscheid zufällt. Auch die Anzahl der Stimmen, über die Personen-Gesellschaften und juristische Personen, die Mitglieder sind, verfügen, ist festzuhalten. Dann wird festgestellt, welches die Kompetenzen der Hauptversammlung sind. Und zwar in der Regel: Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren, Genehmigung von Jahresbericht und revidierter Jahresrechnung und Dechargeerteilung an die Organe. Dann noch Festsetzung des Mitgliederbeitrages, Revision der Statuten, Beschlussfassung über Mitgliederanträge (und bis wann diese einzureichen sind) und schliesslich Vereinsauflösung.

Dem Vorstand sind zweckmässig die Geschäfte zuzuweisen, die nicht ausdrücklich einer andern Instanz vorbehalten sind. Das ist eine bewegliche Bestimmung, die sich bewährt. Ebenso ist praktisch die Bestimmung, dass dem Vorstand Budget, Jahresrechnung, Jahresbericht und Ernennung der zeichnungsberechtigten Personen zufallen. Möglicherweise wird auch noch das Vorlegen eines Tätigkeitsprogramms gewünscht. Die Schaffung einer «engeren Exekutive», die Arbeitsausschuss oder ähnlich genannt werden kann, empfiehlt sich immer dann, wenn sich die Vorstandsmitglieder aus einem weiteren Umkreis rekrutieren, während das Tätigkeitsgebiet streng lokal gebunden ist (zum Beispiel ein Heim). Dann wird ein solcher Unterausschuss, dessen Aufgaben in den Statuten ebenfalls festzulegen sind, vorteilhaft durch Mitglieder zusammengesetzt, die leicht erreichbar sind und die für die besondere Aufgabe auch das nötige Wissen und Können mitbringen. Ein solcher Ausschuss kann eine um so wirksamere Tätigkeit ausüben, als die Zusammensetzung vielseitige Talente zusammenführt. Es ist aber darauf zu achten, dass er den Vorstand nicht nur vor «faits accomplis» stellt, sondern auch dessen Kräfte zu aktivieren und lebendig zu erhalten weiss.

4. Finanzielles

Hier ist festzuhalten, was für Mittel zur Zweckerfüllung bereitstehen. In der heutigen Zeit der Geldentwertung empfiehlt es sich nicht unbedingt, die Beiträge zahlenmässig festzulegen. Unter dieses Kapitel fällt auch die ausdrückliche Bestimmung, dass für Vereinsverpflichtungen nur das Vereinsvermögen haftet unter Ausschluss der persönlichen Haftbarkeit der Mitglieder. Eine Bestimmung, die gelegentlich unsichere Interessenten zu Mitgliedern werden lässt und Zögernde ermuntert, ein Amt im Verein anzunehmen [1].

5. Auflösung und Liquidation

schliessen logischerweise die Statuten ab. Die Mehrheit, die zur Vereinsauflösung erforderlich ist, wird bestimmt, ebenso was mit den nach Tilgung aller finanziellen Verpflichtungen verbleibenden Vereinsvermögen zu geschehen hat.

Statuten sollen ein Masskleid sein, wenn sie «sitzen» sollen. Nur der «Hauptschnitt» ist vorgeschrieben (die Armlöcher und meinetwegen die Ärmel usw.), sonst muss alles den besonderen Verhältnissen des Vereinszweckes und auch den lokalen Gegebenheiten angepasst sein. Es sind mir schon sehr oft Statutenentwürfe zugestellt worden, oder ich bin angefragt worden, eine solche Unterlage als Diskussionsbasis zu entwerfen. Zu diesem Dienst bin ich nach wie vor gerne und selbstverständlich kostenlos bereit, wobei ich wohl annehmen darf, dass juristische Kenntnisse und Vereinserfahrung die notwendigen Grundlagen bieten dürfen. Gesuche dieser Art können mir jederzeit an meine Adresse, 3654 Gunten BE, zugestellt werden.

M. Humbert

---

[1] Finanzielle Kompetenzabgrenzungen dagegen gehören unter 3. Sie sind trotz schwindender Kaufkraft des Geldes zu empfehlen und bedeuten für die Organe eine sichtliche Entlastung und entbehren nicht eines gewissen hochzuhaltenden demokratischen Prinzipes.

Stunde der Sektionen:

Frauenverein Kirchberg BE

Als mich unsere verehrte Zentralpräsidentin anfragte, ob ich in der «Stunde der Sektionen» über den Frauenverein Kirchberg sprechen würde, war ich ganz entsetzt. Wie konnte und durfte ich über einen Verein, der noch keine 1000 Wochen alt ist, vor euch, welche ihr doch zum grössten Teil alten und bewährten Vereinen vorsteht, sprechen. Frau Rippmann zerstreute aber liebenswürdig alle meine Bedenken, und so stehe ich nun vor euch und will versuchen, ein Bild über die 19 Jahre Frauenverein Kirchberg abzulegen.

Vorgeschichte: Es bestand in Kirchberg schon seit längerer Zeit der Wunsch, einen gemeinnützigen Frauenverein ins Leben zu rufen. Der Gedanke wurde in der Hauptversammlung 1947 des Frauenkomitees erneut aufgegriffen, und einzelne Frauen wurden beauftragt, sich bei den Frauen des Dorfes umzuhören, ob die allgemeine Stimmung für die Gründung einer solchen Institution bestehe. Da dies der Fall war, wurde nach einigen Vorbespechungen ein Werbeabend offizieller Art veranstaltet. Die Referentin war die damalige langjährige Präsidentin des Frauenvereins Lyss, Frau Dr. Selma Oppliger. Der Abend war gut besucht, und nach diesem Vortrag liessen sich bereits eine Anzahl Frauen als Mitglieder des zu gründenden Vereins notieren. Besprechungen und Vorbereitungen gingen der Gründungsversammlung vom 23. April 1948 voraus. Frl. Dr. Grütter aus Bern wurde zu uns gebeten und hielt den Vortrag: *Helfende Frauen, heute und gestern.* So wurde unser Verein ins Leben gerufen, und er hat sich bis heute recht gut entwickelt. Dies ist in sehr einfachen Zügen die Vorgeschichte. Die Fortsetzung dieser kurzen Einführung möchte ich wie den ungefähren Ablauf einer Hauptversammlung, jedoch etwas ausführlicher, gestalten und kurz rück- und ausblickend auf die einzelnen Belange des Vereins eingehen. Unser Verein zählt heute rund 250 Mitglieder.

Hauspflege: Im Jahre 1953 wurde in Kirchberg durch den Gemeinnützigen Frauenverein die Hauspflege gegründet. Wir sahen die absolute Notwendigkeit dieser Institution ein, und mit der finanziellen Unterstützung der Gemeinde war es uns möglich, diese ins Leben zu rufen. Sofort traten wir der Schweizerischen Hauspflegeorganisation bei, ohne deren Informationen die Leitung viel schwieriger wäre. Sehr froh sind wir, dass sich in Bern vor einigen Jahren die Hauspflegen auch kantonal zusammengeschlossen haben und uns allen daraus ein grosser Vorteil erwachsen ist. Eine grosse Herzensangelegenheit ist uns neben der Hauspflege die Betreuung der Betagten. Erst kürzlich sprachen wir in dieser Angelegenheit bei der Gemeinde vor und freuten uns über die spontane Zusicherung weiterer Hilfe, damit dieser Zweig der Hauspflege besser ausgebaut und so den Betagten oft weiterhin ihr Heim erhalten werden kann. Ich glaube, dass in der Fürsorge für unsere Alten grosser Segen ruht.

Brockenstube: Diese ist für uns eine grosse Einnahmequelle. Der Ertrag ist in den letzten Jahren zwar etwas zurückgegangen, und das ist sicher eine Konjunkturerscheinung. Auch unsere Fremdarbeiter sprechen weniger vor. Dank der grossen Löhne können diese sich nun neue Sachen anschaffen. Erstaunlich ist es aber immer wieder, wie sich aus derart kleinen und kleinsten Beträgen so stattliche Summen von Fr. 1000.– und mehr ergeben.

Kurse: Im Laufe der Jahre führten wir verschiedene Kurse durch. Wir haben gerade neben unserer Brockenstube eine Vereinsstube. Dies ist eine grosse, schöne, sonnige Stube, nett eingerichtet, versehen mit vielen gutplazierten Steckdosen, Buffet mit Geschirr, grossem Schrank für unsere Materialvorräte, bequemen Tischen und Stühlen, Bügelbrett usw. In dieser Stube ist es uns möglich, die meisten unserer Kurse durchzuführen, seien dies nun Bügelkurse, Flick- und Nähkurse, wo Kleider, Kinderkleider, Buben- und Skihosen angefertigt werden. Grossen Anklang fanden die Kasperli- und Puppenkurse. Wieviel Freude bereitet es einer Mutter, Tante, Gotte oder Grossmutter, diese sehr individuellen Spielsachen selbst herzustellen. Mit viel Eifer und Talent wurden unter kundiger Leitung auch wunderschöne Batikarbeiten ausgeführt. Im November organisieren wir Bastelkurse für Erst- bis Fünftklässler. Was entstehen da für herzige Weihnachtsarbeiten. Neben den obligaten Diät-, Brötchen- und Vörtelikursen sprach unser Gärtnermeister über Blumen und Topfpflanzen und zeigte uns wunderbare Dias von nationalen und internationalen Blumenschauen, und wir durften fragen, fragen . . . Alle diese Kurse fördern auch die Freundschaft und Geselligkeit, und oft kann man nachher neue Vereinsmitglieder notieren.

Lismerabende: In früheren Jahren kam man wöchentlich zusammen, um zu nähen und zu stricken. Sicher ist Radio und Fernsehen der Grund, dass diese Abende weniger und weniger besucht werden und wir sie hoffentlich nur vorübergehend einstellen mussten.

Weihnachtsbescherung: Das Päckliverteilen um die Weihnachtszeit ist eine nette Sache. Wir schenken aber auch anderes und von einem anderen Gesichtspunkt aus als noch vor einigen Jahren. Auch hier möchten wir an die Alten, die Einsamen und die kinderreichen Familien denken. Wir machten die Erfahrung, dass man mit Leintüchern, Kissen und Duvetanzügen, Frottiertüchern und Küchenwäsche grosse Freude bereitet. Oft wird eben das Geld in diesen Familien für dringendere oder andere Sachen verwendet. Schon manches Mal fand ich aber bei einem Krankenbesuch den Patienten glücklich und stolz im sauberen Bett, das mit unserer Wäsche bezogen war. Alleinstehende Männer werden mit Socken versehen. Je länger, je mehr nehmen wir uns aber die Mühe, unsere Schützlinge nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu fragen. Dort, wo angebracht, lassen wir Lebensmittelpakete schicken. Von der Gemeinde verlangen wir die Adressen aller Kirchberger, welche in Heimen und Anstalten untergebracht sind, und senden ihnen ein kleines Zeichen des Gedenkens. Wie gut man daran tut, sagen uns die vielen, vielen oft ungelenken Dankesschreiben.

Einen gewissen Betrag wenden wir auch an Barunterstützungen auf. Ein paar Franken eigenes Geld ist oft Gold wert.

Altersstubete: Diese ist fast unser liebstes Kind. Von Oktober bis März treffen wir jeden dritten Mittwochnachmittag unsere Betagten in der Kirchgemeindestube. Da diese wie unsere schöne Kirche auf dem Hügel steht, haben wir einen Taxidienst eingerichtet. Gebrechliche holen wir schon zu Hause ab, die anderen warten am Kirchrain, bis sie mühelos in den warmen, liebevoll hergerichteten Saal gebracht werden. Dort werden jeweils die Monatsgeburtstage gefeiert, jedes Geburtstagskind darf sich ein Lied wünschen und bekommt ein Blumenstöckli auf den Heimweg. Diese Altersstubete ist wohl der gesellschaftlich gemischteste Kreis, der je zusammenkommt. Aus allen Schichten kommen sie, die Frauen und Männer über 70 Jahren aus unserer Gemeinde.

Einmal kommt die Kindergärtnerin oder die Lehrerin mit den Kleinen, welche für unsere Alten tanzen und singen. Aber sehr beliebt sind die Nachmittage, an denen unsere Vizepräsidentin ganz ausgezeichnet aus Werken unserer Schriftsteller berndeutsch vorliest. Bei Kaffee und Weggli vergeht der Nachmittag nur allzu rasch. Kurz vor dem Aufbruch kommt einer unserer Pfarrherren und beschliesst den Tag mit einer Betrachtung und einem Gebet. Wie gross ist immer das Bedauern am letzten Märzmittwoch, dass nun die Zusammenkünfte unterbrochen werden. Darum führen wir nun seit 2 Jahren im Juni bei uns ein Gartenfest durch. Bei Kuchen und Tee und Handorgeleinlagen verbringen wir einen schönen, lustigen Nachmittag zusammen. Dazu holen wir immer auch alte Kirchberger aus dem Asyl Gottesgnad und dem Altersheim in Burgdorf ab. Der Photograph von Kirchberg kam einmal und hat jedes einzelne ganz unauffällig aufgenommen. Die Freude war gross, als die Bilder ausgestellt wurden, und viele der Angehörigen waren sehr erfreut, ein so gutes, neues Bild ihrer Lieben kaufen zu können. Ich möchte an dieser Stelle alle Vereine, welche noch keine solche Altersnachmittage durchführen, bitten, doch solche einzuführen. Die Freude und die Genugtuung hebt alle Mehrarbeit auf.

Suppentag und Adventszweigli: Zur Finanzierung der Altersstubete und für einen Beitrag an die Hauspflege führten wir jahrelang im November einen Suppentag durch. Die Devise lautete: «Ganz Kirchberg isst Suppe, Wurst und Mütschli.» Der Reinertrag belief sich immer auf ungefähr Fr. 500.– bis 600.–. Der Erlös war ja sehr schön, aber der Aufwand allzu gross. Vor 4 Jahren versuchten wir es mit einer angern Einnahmequelle. Dem Burgdorfer Frauenverein schauten wir den Adventszweigliverkauf ab. Am Samstag vor dem 1. Advent verkaufen wir an zwei Ständen im Dorf Adventszweigli, d. h. es sind schon eher kleine Arrangements. Anfangs November treffen sich einige Frauen, und wir fahren in den Wald. Dort sammeln wir alle Arten von Zapfen, haltbare Beeren, Zweigli usw. und verleben einen schönen Nachmittag zusammen. Letztes Jahr fällte uns ein Bauer eine schöne Weisstanne am Waldrand, und wir konnten uns mit Ästen eindecken. Daraufhin kommen wir in unserer Stube zusammen und fertigen diese Arrangements an. Einige Frauen sorgten schon im Sommer für Laternli und Strohblumen. Zusätzlich bekommt jedes Zweigli

ein goldenes Bändeli, Kerzenhalter und eine rote Kerze. Mit grossem Eifer und wie gelernte Blumenbinderinnen machen wir die Zweige, welche dann anderntags gute Abnahme finden und uns ungefähr den gleichen Reingewinn bringen wie der Suppentag. – Gleichzeitig mit den Zweigli verkaufen wir mit gutem Erfolg die Schokoladenherzli der Pflegerinnenschule.

Sammlungen: Unsere Frauen sammeln für die Winterhilfe. Bei der Verteilung der Gelder ist die Präsidentin immer dabei. Diese Sammlung wird uns vom Gemeinderat immer wärmstens verdankt.

Vereinsreise: Vereinsreisen werden im Kanton Bern gross geschrieben. Auch wir pflegen das nette Beisammensein einer solchen Reise. Im Laufe der Jahre haben wir etliche Fahrten und Besichtigungen durchgeführt. Unter anderem waren wir in Schaffhausen. Ein Mitglied unseres Vereins ist Schaffhauserin, und mit viel Freude zeigte sie uns die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, und wie schön diese Stadt ist, wissen die meisten von uns von der unvergesslichen Zusammenkunft im letzten Jahr. Einmal fuhren wir auf Umwegen ins schöne Appenzellerland, besichtigten das unvergleichliche Werk des Pestalozzidorfes, besuchten die Stiftsbibliothek und die Klosterkirche in St. Gallen.

Ein andermal fuhren wir in den schönen Schwarzwald, schauten uns das herrlich gelegene Badenweiler an, setzten über den Rhein und liessen uns unter kundiger Führung den Isenheimer Altar in Colmar erklären und besuchten die liebliche «Maria im Rosenhag» in der Kirche. Ein Halbtagesausflug führte uns auf das mächtige Schloss Lenzburg und dann an die schönen Gestade des Hallwilersees. Unsere Reisen sind so kleine Ausflüge in die Kunstgeschichte, und oft sind es für viele Teilnehmerinnen Abstecher in unbekannte Gegenden. Letztes Jahr unternahmen wir einen neuen Versuch. Wir gingen z'Berg. Alle, die wir dabei waren, genossen die Fahrt auf Trübsee–Jochpass und die Wanderung nach Melchsee-Frutt. Wir fanden die Wanderung so schön, dass wir uns entschlossen, dieses Jahr wieder eine solche zu unternehmen. Wir fahren ins Lötschental, um dort eine grosse Fusswanderung zu machen. – In den letzten Jahren machte auch der Vorstand der Hauspflege einen Ausflug mit der Hauspflegerin und den Hilfspflegerinnen. – Neuerdings machen wir auch mit dem Vorstand des Frauenvereins in Privatautos und auf eigene Rechnung einen netten Nachmittagsausflug. – Wir sind der Ansicht, dass solche gemeinsame Ausflüge Kontakt schaffen unter den Frauen und dass der Einsatz dann, wenn es einmal nötig sein würde, spontan und selbstverständlich sein wird. Grossen Anklang findet sicher heuer auch der geplante Besuch der Gartenbauschule Niederlenz. Wir hoffen, dass wir mit den «Bausteinen für Niederlenz» das Interesse geweckt haben und es manche Frau interessieren wird, wohin ihr beigesteuertes Schärflein fliesst.

Wenn irgend möglich besuchen die Präsidentin und ein Vorstandsmitglied die Herbst- und Frühjahrsversammlung des Bernischen Frauenbundes sowie die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Ebenso werden die Jahresversammlung der bernischen und Schweizerischen Hauspflegeorganisation sowie die Vermittlerinnen- und Präsidententagungen besucht.

Da Kirchberg im Moment Vorort der bernischen Sektionen des SFV ist, werden von hier aus die Zusammenkünfte der Präsidentinnen organisiert. Oft lädt uns eine Sektion ein, und wir verbrachten schon an verschiedenen Orten interessante Nachmittage und konnten so schon einige Male auf die Belange und Wünsche des GSF näher eingehen.

Nachwuchsprobleme: Wir Frauen und Mütter sollten bestrebt sein, den leicht sauren Geschmack, der noch vielerorts dem Frauenverein anhaftet, endgültig zu beseitigen. Wir sollten schon jung unsere Töchter zu kleinen gemeinnützigen Hilfeleistungen beiziehen, ihnen klarmachen, dass man halt hie und da Aufgaben übernehmen muss, auch dann, wenn es ein kleines Opfer erfordert. Wir dürfen sie nicht mit unserer eigenen Betriebsamkeit abschrecken, sondern sie liebevoll und verantwortungsbewusst auf ihre einmal kommenden Aufgaben hinweisen. Sie sollen wissen, dass Kirche, Schule, Gemeinde und Staat auch in Zukunft mit tüchtigen und warmherzigen Frauen rechnet.

Darf ich Ihnen allen meine besten Wünsche für Ihren Verein mitgeben und mit einem alten Bündner Ofenspruch schliessen, der heisst: «Tüchtigen und guten Frauen darf man vieles anvertrauen.»

H. Elsaesser-Caviezel

Frauenverein Kreuzlingen

Es kommt mir die Ehre zu, vor einer grossen Versammlung über einen kleinen Zweig unserer gemeinnützigen Arbeit etwas zu erzählen. Meine Ausführungen sind aber nicht in dem Sinne zu nehmen, als ob ich Ihnen etwas Neues zu sagen hätte. Vielleicht denken Sie mit Recht: das machen wir ja alles auch. Unsere Zentralpräsidentin, Frau Rippmann, die mir diesen Auftrag gab, wollte damit etwas in Erinnerung rufen lassen, das selbstverständlich zu unserer gemeinnützigen Arbeit gehört.

An grossen Orten hat sich vielfach die segensreiche Einführung von Rotkreuzhelferinnen bewährt. Eine richtige Organisation mit Vermittlerin und Hilfen sorgt dafür, dass viele Alleingelassene aufgespürt und betreut werden.

Unsere Altersfürsorge, wie wir sie betreiben, hat sich ganz von selbst ergeben.

Unter den alten Leuten, die wir an Weihnachten beschenken, hat es viele Einsame, die wir auch das Jahr hindurch nicht vergessen. Dann hört auch das eine oder das andere von unsern Mitgliedern aus seinem Bekanntenkreis von Menschen, denen man helfen sollte.

Wir betreuen eine Familie, deren junge Mutter plötzlich gelähmt wurde. Nachdem sie vom Spital zurück war, nahm eine unserer Frauen an einem Tag der Woche mit ihr Sprechübungen auf, da die Bedauernswerte auch zum Teil die Sprache verloren hatte; eine andere Frau bügelt die Wäsche, die der Mann selbst im Automaten besorgt, und versucht das Töchterchen zum Mithelfen anzuleiten; eine dritte macht mit der armen Frau, die sich langsam erholt, an schönen Tagen kleine Gehversuche ums Haus herum. Manchmal wechseln die Hilfeleistungen etwas, aber sie müssen wahrscheinlich noch längere Zeit fortgesetzt werden.

Ein zerebralgelähmtes Fräulein bekommt seinen wöchentlichen Besuch; zwei Frauen teilen sich in die Aufgabe, so dass das strikte Einhalten des Versprechens leichter ist.

Nach einer bald 80jährigen invaliden Frau sehen wir auch jede Woche. Sie will keine Geschenke, nicht das kleinste nimmt sie an: dass man zu ihr kommt, das ist das Geschenk.

Ich denke auch noch an eine Frau, die bis ins hohe Alter mit Malen von Glückwunschkärtli zu bescheidenen Einnahmen kommt; sie plaudert dabei so gern von alten Zeiten. Sie muss aber jemanden haben, der zuhört.

Dass wir im hiesigen Altersheim regelmässig aus- und eingehen und Zuspruch und Mitgefühl mitbringen, ist fast selbstverständlich.

Unsere Aufgaben ändern sich oft, und neue kommen hinzu. Auch muss immer wieder Neues gelernt werden.

Wir bemühen uns, die aufzuspüren, die ein Gespräch brauchen, die ihre Sorgen abladen möchten; wir können ihnen vielleicht nicht helfen, im Sinne von etwas ändern in ihrem Leben.

Sollten wir nicht alle dem Mitmenschen spontaner unser Mitgefühl entgegenbringen, als wir es gewöhnlich tun? Vielleicht geraten wir einmal nicht an den rechten Menschen. Aber die vielen andern Gelegenheiten, in welchen der andere uns brauchen würde, zählen die nicht doppelt?

Mit Worten Albert Schweitzers, die das, was ich Ihnen sagen möchte, viel besser ausdrücken, schliesse ich ab:

«Schafft euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, womöglich ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Fürsorge braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, ein Verbitterter, ein Kranker, ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist's ein Greis, vielleicht ein Kind. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann. An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden. Drum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch ausgibst. nicht entgehen. Es ist eines bestimmt, wenn du nur richtig willst.»

M. Fisch-Glur

Man schaffe sich stille Augenblicke, in denen man sich nicht mit sich selbst und seinen Nöten und Sorgen beschäftigen soll, sondern mit den empfangenen Eindrücken der Aussenwelt. Man lasse in aller Ruhe nachklingen, was man an den Dingen und Tatsachen der Welt wahrgenommen und erlebt hat. Man lerne in diesen Augenblicken das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden.

(Ein Zitat von Rudolf Steiner aus dem Artikel «Ich habe keine Zeit», erschienen im Septemberheft «Leben».)

Aus unseren Sektionen

In Langnau

hat der Frauenverein neue Aufgaben und neue Wege zu deren Bewältigung entdeckt. Er organisierte nämlich einen Spitalhelferinnenkurs und übernahm gleichzeitig die Werbung dafür, um diese eher mühselige Arbeit dem Schweizerischen Roten Kreuz abzunehmen. Zwar war der Erfolg noch nicht überwältigend, aber es meldeten sich doch sechs Kursteilnehmerinnen, die in 28 Kursstunden durch Krankenschwestern und Ärzte auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden, um dann anschliessend in einem Praktikum das Gelernte anzuwenden. Alles das geschieht auf freiwilliger Basis und ohne Entlöhnung. Der erste Kurs wurde im Asyl Gottesgnad durchgeführt, und als Erfolg darf vermerkt werden, dass damit das Problem der Ferienablösung von Asylschwestern leichter gelöst werden konnte. Als neue Aufgabe für die Langnauer Frauen zeichnet sich auch die Einführung der Altershilfe ab. Freiwillige wurden aufgefordert, sich zu melden, um einen richtigen Hilfsdienst für Betagte einzurichten.

Im übrigen schien es Anfang des Jahres, als ob nur die bisherigen Aufgaben weitergeführt würden: einige Bittgesuche, mehrere Sammlungen zugunsten verschiedener Zwecke mit schönen Resultaten, gemeinsame Ausflüge, die Diplomierung von zwei langjährigen Hausangestellten, eine nochmalige Überprüfung der neuen Statuten und anderes. Auch die Brockenstube verzeichnete einen schönen Erfolg, und die Arbeitsnachmittage waren recht ergiebig. Leider hatte der Langnauer Frauenverein fünf Todesfälle in seinen Reihen zu verzeichnen und dreizehn Mitglieder traten aus verschiedenen Gründen aus. Diesem Mitgliederrückgang standen nur vier Neueintritte gegenüber. Mit dem Dank an alle ihre Mitarbeiterinnen schloss die Präsidentin ihren aufschlussreichen Bericht. *-rn-*

Der Löwe, der Igel und der Schakal

«Kommt, wir gehen auf die Jagd», sagte eines Tages der Löwe zum Igel und zum Schakal. «Gerne», antworteten die beiden, und der Schakal fragte arglistig: «Wer von uns wird das Amt des Moquadem, des Schiedsrichters, übernehmen?» – «Das kann Onkel Igel besorgen», brummte der mächtige Löwe gutmütig. So gingen sie also auf die Jagd und erlegten ein prächtiges Schaf. Der Igel als der Geschickteste häutete die Beute und frug: «Wer wird nun die gerechte Teilung vornehmen?» «Onkel Schakal», entschied der Löwe. Und dieser begann sogleich: «Bismilla! Hier dein Teil grosser Löwe, hier mein Teil und hier deiner, Onkel Igel.» Der Löwe packte wutentbrannt den Schakal beim Kragen, riss ihm ein Stück Fell heraus, stiess ihm den blutigen Fetzen ins Maul und rief zornig: «Nimm du die gerechte Teilung vor, Onkel Igel.» Und der Igel begann seinerseits: «Hier dein erster Teil, mächtiger Löwe, hier dein zweiter

Teil, mächtiger Löwe, und hier auch der Rest für dich, mächtiger Löwe.» Da brummte der König der Tiere zufrieden und frug den Igel: «Wer hat dich solche Gerechtigkeit gelehrt?» «Die blutige Schnauze des Schakals, o mächtiger Löwe!», gab der Igel zur Antwort.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Flamberg-Verlages nachgedruckt aus dem in dieser Nummer besprochenen Buch «Der Räuber und die Liebe», Märchen und Fabeln aus Marokko, von Harry von Graffenried.)

Buchbesprechungen von M. H.

Ruth Blum: Mein Feuergesicht. Roman. Flamberg-Verlag. Zugegeben, wir stehen am Beginn des sich auf Jahresende rasch aufhäufenden Bücherberges. Und dennoch wagen wir eindrücklich zu behaupten, dass der Roman von Ruth Blum als eine der Spitzenleistungen daraus hervorragen wird. Ein ungemein fesselndes Buch, in das die Verfasserin verschiedene Probleme gebannt hat: Das Feuergesicht – ein Muttermal, das die eine Gesichtshälfte überdeckt – könnte ebensogut eine andere körperliche Beeinträchtigung sein. Das immerwährende Bewusstsein darum, die Versuche, daraus zu entfliehen, die zeitweise dadurch provozierte Introvertiertheit sind die nie verklingenden Grundtöne. Ebenso abgerundet die männliche Hauptfigur: jener nur sich selbst liebende, sich durch Schönreden in eine nicht zuletzt sich selbst beweihräuchernde Tätigkeit vor jeder Verantwortung und Entwicklung fliehende Mann, dessen Schuld mit jeder Begegnung wächst. Immer wieder läuten im Innern der Frau Warnglocken Sturm, aber sie will sie mit eisernem Willen übertönen. Die Zeit, da der Zusammenbruch seinen Tiefpunkt erreicht, ist auch der Ausgangspunkt zur Genesung. In aufrichtiger Selbstanalyse, mit ausgezeichneten Traumwiedergaben, die oft eine hilfreiche Brücke bedeuten – im äusseren Rahmen einer privaten Klinik, deren Atmosphäre als weiterer wertvoller Bestandteil des Romans meisterhaft eingefangen ist –, geht es Schritt für Schritt vorwärts, oft auch wieder zurück, bis schliesslich Ursula selber, als Zeichen der Genesung, die Schuldfrage richtig aufzuteilen weiss. Die vom Gegenspieler ad absurdum praktizierte Frömmelei verleiht dem Glaubensweg Ursulas wohl Steilheit, aber auch Zielsicherheit. Ein Buch voller dramatischer Akzente, geschrieben von einer gereiften, psychologisch geschulten, intuitiven und begabten Persönlichkeit.

Harry von Graffenried: Der Räuber und die Liebe. Märchen und Fabeln aus Marokko. Flamberg-Verlag, Zürich. Auch wenn sich der Verfasser nicht selber als Journalist und Verfasser von Kabarettexten vorstellen würde (und sein Name nicht bereits in diesen Gebieten einen guten Klang hätte), würde man sofort herausspüren, dass er dem Märchen nicht im Sinne einer mythischen Suche nachgegangen ist, sondern dass das Frappante und Pointierte ihn angezogen hat. Als guter Kenner Marokkos hat er eine vielseitige Ernte eingebracht. Die Verbundenheit mit der oft harten Natur und dem Tier, die den marokkanischen Erzählern eigen ist, und der Einschlag einer andern Kultur und eines andern Glaubens kommen in jeder der knapp gefassten symbolhaften Wiedergaben zum Durchbruch. Die Nachhaltigkeit der Fabel ist gegenüber der europäischen sehr eindringlich. Ein gutes Buch für Erwachsene, aus dem sich viel Kenntnis von Land und Leuten zwischen den Zeilen herauslesen lässt und das Felix Hoffmann ausgezeichnet und reich illustriert hat.

Donald G. Cooley: Iss dich schlank. Albert-Müller-Verlag. Vor der Herausgabe des aus dem Amerikanischen durch Ursula von Wiese übersetzten Buches sind die darin empfohlenen Diätkuren erfolgreich durch Verlagsmitarbeiter ausprobiert worden. Diät halten ist

eine Willenssache. Wenn aber Gymnastik, Massage und Medikamente (die ohne ärztliche Kontrolle einzunehmen nie versucht werden sollte) dahinfallen und die bewilligten Menus erst noch so vielseitig sind, so dürfte die Gefolgschaft leichter zu leisten sein. Das Buch enthält entschieden viel Neues, nicht zuletzt die Ratschläge beim unvermeidlichen Auswärtsessen und die sorgfältige Kalorienbewertung auch der Getränke. Sein Grundton ist nicht das Verbieten, sondern das Erlauben, und suggestiv wird dem Gefolgsmann (oder wohl eher Frau) beigebracht, dass Verzicht Gewinn bedeutet. Das Vademecum durch die 10tägige Wunderkur jedenfalls liest sich sehr verheissungsvoll und ist auch zubereitungsmässig nicht abschreckend.

Für die Jugend

Marieluise Häny: Der Haferlöwe. Rotapfelverlag. Durch die Verfasserin selber ausgezeichnet illustriert, liegt hier ein reizendes Fabelbuch vor uns. Das kleine Mädchen Tiziana macht mit dem jeweilen zur Nachtzeit zu einem wirklichen Löwen erwachenden blechernen Wirtshausschildlöwen eine abenteuerliche Fahrt nach Afrika. Die Traùmreise aus dem Fabelland mit all den vielen Begegnungen mit guten Menschen und Tieren ist so packend erzählt, dass kleine Zuhörer und Lesererstlinge durchaus gewillt sind, Erdachtes in die Wirklichkeit zu versetzen. Humor und Zartheit bereiten dem 48seitigen Büchlein einen sicheren Weg zum Kinderherzen.

Acht neue Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW), 8008 Zürich, Seefeldstrasse 8. Für die kleinsten Leser freuen wir uns über *Tobias und das Sparschweinchen Rosinella* von Marianne Hauser; die Geschichte, die fällig wurde mit dem Errichten der Bankschalter für Kinder. Elisabeth Lenhardts *Es war einmal . . . siebenmal* ist besonders inhaltsreich: 7 Lieder mit Noten, alle aus dem Märchenland, und jedes durch eine erläuternde Kurzgeschichte ergänzt. Das Heft ist hervorragend illustriert und bietet auch Müttern, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen sehr viel. Tierfreunde freuen sich über ein neues Stemmler-Heft *Tiere und ihre Waffen* und das den Kleinen zugedachte Heft aus den Freibergen *Dani und sein Füllen* von Gertrud Burckhardt, sehr gekonnt gezeichnet durch Bettina Truninger. Abenteuerliches Reisen bedeutet die Lektüre von *Sohn eines Häuptlings* von H. Radau und *Tom der Kauz* von Hans Zysset aus der Treckerzeit im Westen Amerikas. *Die gute Königin* von Oskar Schär berichtet anschaulich über das Leben der Königin Bertha in unsern verschiedenen Landesteilen; ein interessantes Zeitbild. Der technisch orientierte Bub kann sich aus dem *Helikopterheft* grössere und kleine Helikopter bauen und zugleich die Entwicklung der Heliswiss studieren.

Zeitschriften

Die Septembernummer von *Leben,* verlegt in Vaduz, strahlt fühlbar den Gewinn aus, den ihr entspannte Ferien gebracht haben. Die Lektüre wirkt ansteckend in ihrer ungehetzten Form und macht um so empfänglicher für alle positiven Eindrücke, nicht zuletzt auch für die Begegnung mit der Pudelhündin Oda. Mensch und Tier und Pflanzenwelt, alles was lebt, findet seinen Niederschlag in diesen Heften, die begründeten Frohsinn verbreiten.

Nelly (wie der Nelly-Kalender sich kurzerhand nennt) nimmt Abschied vom Sommer und schaut sich nach dem Winter um: das eine im Garten und in der Küche, das andere im Bereich der Mode, vor allem mit den klappernden Stricknadeln, die für die vielen Pullis nicht früh genug in Bewegung gesetzt werden können. In der Augustnummer aber schätzen wir vor allem die selbstgemachten Tischtücher mit den gehäkelten Einsätzen (wie schön, wenn man nur danach zu greifen hat) und freuten uns für die jungen Familien an den Vorschlägen für Kinderzimmerausstattungen, die mit den Kindern wachsen. Unabhängigkeit von Alkoholreklame verhilft zu einer eindrücklichen Abhandlung über das Thema Steuer und Alkohol.

Pfiff, die Jugendzeitung, Franklinstrasse 14, 8050 Zürich, weitet sich immer mehr zu einer auf die Jugend zugeschnittenen Zeitung im Sinne einer bewährten Tageszeitung. Eine solche ist die beste Antwort auf die Boulevardpresse, und so ist es auch «Pfiff» auf zweifelhafte und verantwortungslose Jugendlektüre.

BÜCHLER BÜCHER

3 x TIER

Heidi Abel: Meine Fernseh-Tiere

«Rendez-vous» mit Tierschicksalen

Das Tierbuch für jung und alt, frei gestaltet nach der Sendung «Rendez-vous am Samstagabend». Elf Geschichten von wahrer und falscher Tierliebe.

Text: Jacob Fischer

Aufnahmen: Candid Lang

88 Seiten, 26 Abb. Fr. 15.–

Ferdinand Schmutz: Mein Hund

Ein reichhaltig dokumentiertes Nachschlagewerk über Hundehaltung, Hundezucht und Hundeabrichtung, mit 100 Rassebeschreibungen.

Der Autor geniesst als Richter und Fachmann für das Gebrauchshundewesen internationale Anerkennung.

352 Seiten, 120 Abb. Fr. 34.–

Erne/Delaquis: Passion Pferderennen

Der Bildband für den Pferdesportfreund und Habitué auf den Rennplätzen, mit instruktiven Textbeiträgen und einer Dokumentation über den Pferderennsport in der Schweiz und im Ausland.

182 Seiten, 115 Abb. Fr. 48.–

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer
3005 Bern

AZ 3084 Wabern

Z

RUHIG schlägt Ihr Herz mit

Zellers
Herz- und Nerventropfen

Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.–

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.–

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. (071) 63 10 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 26, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 9952
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Freude und Einsatzbereitschaft für gemeinnützige Tätigkeit, verbunden mit fachlichem Können, erstrebt die

Vorsteherinnenschule

in der Ausbildung von Leiterinnen alkoholfreier Restaurants und Hotels. Sie umfasst ein Kursjahr mit praktischer Einführung und theoretischem Unterricht und ein Berufsbewährungsjahr mit Diplomabschluss. Freie Station und steigender Lohn während der ganzen Ausbildung.

Für Interessentinnen, die schon über einige Erfahrung verfügen, bestehen angepasste, kürzere Einführungsmöglichkeiten.

Ausführliche Prospekte. In Zuschriften bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich. Telephon (051) 23 86 93